

## Bericht zum 19. Matheton Agon 2023

Die intellektuelle Auseinandersetzung mit der griechischen Antike erfreut sich offensichtlich weiterhin bei Schüler\*innen und Lehrer\*innen grosser Beliebtheit. Erfreulicherweise wurden dieses Jahr sechs Arbeiten eingereicht. Dieses Mal stellten die französischsprachigen Arbeiten aus der Romandie die Mehrheit, während es nur jeweils eine Einsendung aus dem Tessin und der Deutschschweiz gab. Heuer ragte die Qualität der Arbeiten, die unterschiedlichste Aspekte der griechischen Sprache, Literatur und Kultur behandeln, in ganz besonderer Weise heraus, weshalb die Auswahl der Preise der Jury nicht leichtfiel.

Die Jury beschloss die Preise wie folgt zu verteilen:

### 1. Preis

**Elio Martin, *Métamorphoses de genre dans les mythes grecs: Entre norme et transgression***

(Gymnase de la Cité, Lausanne, Betreuerin: Rahmouna Cuche)

*1500 CHF*

### 2. Preis

**Ex aequo**

**Eva Strauch, *Die Figur des Achilles. Achilles in der Ilias im Vergleich zu Achilles in drei ausgewählten literarischen Werken*** (Freies Gymnasium Bern, Betreuer: Andreas Hänni)

und

**Benoît Buffet, *Traduction et commentaire de la dixième Olympique de Pindare*** (Lycée-Collège de l'Abbaye, St. Maurice, Betreuer: Roland Jaquenoud)

*à 500 CHF*

Die Preisträger\*innen erhalten zudem, wenn sie sich für ein Studium der Altertumswissenschaften (mit Schwerpunkt Gräzistik) an der Universität Basel entscheiden, den **Basler Studienbonus für Griechisch**, dotiert mit monatlich 100 CHF über 12 Monate hinweg, also nochmals insgesamt je **1200 CHF**.

Wir gratulieren ganz herzlich!

Es folgt eine kurze Laudatio der prämierten Arbeiten:

**Elio Martin, *Métamorphoses de genre dans les mythes grecs: Entre norme et transgression***

Die Debatte um geschlechtliche Identitäten ist in den letzten Jahren zu einem zentralen gesellschaftlichen Thema geworden; inwieweit diese neuen Realitäten und Kategorien auch auf antike Vorstellungswelten anwendbar sind, hat sich Elio Martin in der eingereichten Maturarbeit gefragt. Selbst transidentitär, legt Elio Martin eine sehr persönliche Beschäftigung mit Geschlechtswechseln im antiken Mythos vor: Im ersten Teil der Arbeit befasst sich Elio

Martin mit zwei Beispielen für mythische Travestie (Pentheus und Achilleus), im zweiten mit dauerhaften Geschlechtswechsellern (den platonischen Kugelmenschen, Teiresias und Kaineus). Hierbei ergeben sich zahlreiche interessante Beobachtungen, teils sehr detaillierter, teils genereller Natur: etwa, dass Achilleus auch während der Phase seiner Travestie oder in emotional fragilen Zuständen als hypermaskulin charakterisiert wird, anders als sein Geliebter Patroklos, oder dass der Wechsel von weiblich zu männlich in der patriarchalen Welt des antiken Mythos eher positiv wahrgenommen wird, während das Effeminieren männlicher Figuren eher negativ konnotiert ist – freilich mit prominenten Ausnahmen wie dem androgynen Gott Dionysos, der aufgrund seiner mehrfach doppelten Natur einer Art nichtbinärem Raum zugeordnet werden kann. Elio Martin ist sich des Anachronismus dieser Perspektive bewusst, wie eingangs und auch am Ende der Arbeit konstatiert und auch zwischendurch mit vorsichtigen Reflexionen über die Anwendung moderner Terminologien demonstriert. So gelingt Elio Martin ein differenziertes *close reading* einiger wichtiger antiker Quellentexte. Die Arbeit besticht durch theoretische Beschlagenheit und philologische Genauigkeit.

**Eva Strauch, *Die Figur des Achilles. Achilles in der Ilias im Vergleich zu Achilles in drei ausgewählten literarischen Werken***

Die Figur des Achilleus ist eine der polarisierendsten in der antiken Literatur: Als Kämpfer, Liebender und Choleriker schillert sein Charakter in verschiedenen antiken und modernen Werken stets zwischen Identifikationsfigur und Antagonist. Eva Strauch hat sich in ihrer Maturarbeit vier literarische Werke vorgenommen, in denen Achilleus eine tragende Rolle spielt: Homers *Ilias*, Heinrich von Kleists *Penthesilea*, Christa Wolfs *Kassandra* und Madeline Millers *Song of Achilles*. Nach der ausführlichen Herausarbeitung der Charakterisierung des Helden in den verschiedenen Texten zieht sie abschliessend Vergleiche in Hinblick auf Aspekte wie “Liebe”, “Heldentum”, “Wildheit, Raserei, Rache” und eröffnet damit eine breite Skala von Achilleus-Figuren, von Christa Wolfs blutrünstigem “Vieh” zu Madeline Millers sanftem Liebenden. Eva Strauch schliesst mit einer Reflexion über Perspektive: auf Achilleus, aber auch auf sich selbst in den “zwei Seiten des Spiegels”. Hervorzuheben sind die kluge Zusammenstellung von Textpassagen, die ein kohärentes Bild der behandelten Werke ergeben, und die Meisterung eines so grossen Textkorpus.

**Benoît Buffet, *Traduction et commentaire de la dixième Olympique de Pindare***

Pindars Epinikien sind für die Heutigen notorisch schwer zu durchdringen. Benoît Buffet nimmt sich in seiner Maturarbeit die grosse Aufgabe vor, eines davon zu übersetzen und zu kommentieren, nämlich die 10. Olympische Ode, die Agesidamos von Lokroi als Sieger im Faustkampf ehrt und dem Mythos von Herakles als des Begründers der Olympischen Spiele gewidmet ist. Hierbei entscheidet sich Benoît Buffet nicht für einen Zeilenkommentar, sondern nimmt sich einzelne Aspekte des Gedichts heraus, um dessen Bedeutung zu erhellen: die Gattung des Epinikions mit der Perspektive auf den Sieg und die Familie des Siegers, den Dichter und seine Rolle als Sprecher des Textes, den Adressaten Agesidamos und dessen Verhältnis zu den Göttern und zu seinem Lehrer, schliesslich die mythische Haupthandlung des Gedichts: die Begründung der Spiele durch Herakles. Durch diese Einordnung gelingt eine ganzheitliche Interpretation der Olympischen Ode, die viel Licht auf die Institution der Spiele und auf Pindars dichterisches Schaffen wirft.

Die prämierten Arbeiten legen Zeugnis einer vorbildlichen Wissenschaftlichkeit auf philologisch-literaturwissenschaftlichem und kulturwissenschaftlich-historischem Gebiet ab. Sie stehen auf einem hohen, mit Proseminararbeiten oder sogar schon Seminararbeiten an der Universität ohne weiteres vergleichbaren Niveau.

Ferner wurden eingereicht:

**Téliau Kirchhoffer, *L'Hyperborée et la vision du Nord dans l'Antiquité. Mythes et représentations du monde***

Hyperborea, "la terre des superlatifs", so Téliau Kirchhoffer in seinem Schlusswort, ist in der griechischen Literatur vielfach als fabulöse mythische Wundergegend belegt. In seiner Arbeit verfolgt Téliau Kirchhoffer die verschiedenen Quellen dieser geo- und ethnographischen Traditionen und zeichnet ein reichhaltiges Bild: Angefangen mit den Erwähnungen des Begriffs Hyperborea von Homer bis Pausanias, wendet er sich dann der Beschreibung der Menschen zu, die in dem sagenhaften Land leben und in ihrem sorglosen Reichtum der von Hesiod im Goldenen Zeitalter angesiedelten Generation ähneln. Trotz dieser märchenhaften Qualitäten gibt es auch in der Antike bereits Versuche, Hyperborea zu lokalisieren: So widerspricht Herodot den geographischen Angaben des Aristeas von Prokonessos. Auch sonst existieren Quellen, die das ferne Land in einer historischen Realität ansiedeln wollen, etwa Berichte über Opfergaben der Hyperboreer nach Delos: Für ein Heiligtum der hyperboreischen Jungfrauen Arge und Opis gibt es auf Delos sogar archäologische Rekonstruktionsversuche, und der Hauptgott von Delos, Apollon, ist mythisch eng mit der nordischen Gegend verbunden. Mit einer Paraphrase verschiedener antiker Reiseberichte nach Hyperborea und dem ähnlich sagenhaften Meropis schliesst die Arbeit: "L'extrême Nord faisait rêver" (23).

**Michele Palese, *Donelaitis e l'epica didascalica. Un confronto tra Esiodo, Virgilio e Donelaitis***

In seiner Maturarbeit vergleicht Michele Palese die beiden wohl wirkmächtigsten antiken Lehrgedichte, Hesiods *Werke und Tage* und Vergils *Georgica*, mit einem Rezeptionsprodukt, das einem westeuropäischen Publikum sonst eher fremd sein dürfte: den *Jahreszeiten* des litauischen Dichters Kristijonas Donelaitis (1714–1780). Der Einfluss der antiken Werke auf Donelaitis wurde in der Vergangenheit heruntergespielt, wie Michele Palese ausführt; gerade in der Sowjetzeit wurde vor allem die Originalität der *Jahreszeiten* hervorgehoben. Dabei zeigen sich – bei aller Innovation – deutliche motivische Überschneidungen, von denen Michele Palese einige näher untersucht: die Zeit des Pflügens, der Pflug und die Ochsen, schliesslich das Feuer. Dennoch unterscheidet sich Donelaitis' Werk vor allem in dem moralischen Grundton, indem er die Armut und die Entbehrungen des Landlebens von einer dezidiert christlichen Warte aus betrachtet.

**Maeva Wiget, *Les Gorgones et Méduse: des figures entre effroi et fascination***

Die Gorgonen, Stheno, Euryale und Medusa, sind mythische Zwischenwesen, nicht nur zwischen "effroi et fascination", sondern auch zwischen Tier und Mensch, Frau und Monster, Täterin und Opfer: "la Gorgone possède toujours les deux fonctions du *pharmakos*: elle endosse une fonction protectrice" (19). Dieser vielseitigen Repräsentationsgeschichte geht Maeva Wiget in ihrer Arbeit nach. Hierbei zieht sie zunächst vor allem antike griechische Quellen heran, berücksichtigt aber auch die antiken ikonographischen Aspekte: Die Omnipräsenz der Gorgonengesichter belegen ihren apotropäischen Charakter. Medusa spielt eine besondere Rolle: Die Geschichte einer sexuell attraktiven jungen Frau, die von Athene mit Schlangenhaar bestraft – also entstellt wird – und später von Perseus enthauptet wird, zieht ihre eigene antike und nachantike Repräsentation nach sich. Maeva Wiget folgt der Figur durch frühneuzeitliche Darstellungen bis hin zu popkulturellen und feministischen Relektüren und erklärt die Faszination der Figur schliesslich auch mit deren Mittlerinnenfunktion nicht nur zwischen verschiedenen Welten, sondern auch zwischen Leben und Tod.

Wir hoffen, dass im nächsten Jahr die Anzahl der eingesandten Arbeiten weiter zunimmt und dass in der Zukunft auch einmal die französischen und deutschen Schulen in der Regio TriRhena teilnehmen werden.

Auch für den nächsten Agon ermuntern wir wieder die Lehrpersonen des Griechischen, die Schüler\*innen zur Teilnahme aufzufordern und bisweilen auch unter Umständen einmal eine weniger vollkommene Arbeit einzusenden. Das Dabeisein ist mindestens genauso wichtig wie der Sieg!

Die Qualität sowie die Breite aller Arbeiten lassen erahnen, in welcher Weise ein solcher Wettbewerb den Ehrgeiz zu Höchstleistungen anspornt. Die Jury hofft, dass das Schul- und Universitätsfach Griechisch mit diesem Wettbewerb, der herausragende Leistungen honoriert, einen entscheidenden Impuls erhält. Wir erinnern nochmals an den Stiftungszweck: die Förderung der altgriechischen Literatur und Sprache sowie Kultur mit eigenständiger Interpretationsarbeit an den überlieferten Texten (am besten im Original, aber auch in Übersetzung) und anhand anderer Quellen.

Wir gratulieren nochmals den Preisträger\*innen. Ferner danken wir allen Teilnehmer\*innen und betreuenden Lehrkräften für ihr Engagement und freuen uns auf eine rege Teilnahme am zwanzigsten Agon 2024, der schon bald ausgeschrieben werden wird!

Basel, 26. September 2023

Prof. Dr. Anton Bierl  
Ordinarius für Gräzistik an der  
Universität Basel

zusammen mit  
Prof. Dr. em. Rudolf Wachter  
Prof. Dr. Katharina Wesselmann